

Enis Maci & Pascal Richmann: „Pando“

Vernetzung als Roman

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 19.12.2024

Wie lassen sich Verbindungen knüpfen, ohne Bedrängnis und Missverständnisse? „Pando“ entlässt zwei Liebende in die Welt – und folgt ihren Assoziationen quer durch Räume und Zeiten, vom Ruhrgebiet hin zu bolivianischen Salzseen, von Hernán Cortés zu George Michael.

Die Welt sei unübersichtlich geworden, chaotisch und verworren: Das stellen Politiker seit vielen Jahren gerne fest. Dieser Diagnose würden sich Enis Maci und Pascal Richmann gewiss anschließen. Die Antwort, die sie jetzt in Buchform vorlegen, unterscheidet sich aber fundamental von den Floskeln, mit denen die Politik auf die globale Unübersichtlichkeit reagiert.

Ein Roman, zwei Liebende

Gemeinsam, als Co-Autoren, haben sie eine Mischung aus Reisebericht, Roman und Essay verfasst – und dem Text den sonderbaren Titel „Pando“ verliehen. Ebendort wird die Geschichte auch enden, bei der Pappel-Kolonie Pando im US-Bundesstaat Utah. Sie gilt wegen ihres weitverzweigten Wurzelgeflechts als das älteste Lebewesen der Welt.

Von der Schönheit dieser Welt ist es kein weiter Weg zur menschengemachten Gewalt, die just diese Welt zu zerreißen droht. Das ist jedenfalls ein Grundgefühl, das Hans und Reja, das Protagonisten-Paar, auf ihrer Reise zum „Wald, den wir lieben“, begleitet. Sie sind andauernd, fast schon zwanghaft unterwegs, geografisch vor allem in den USA, um besagtes Naturwunder zu besichtigen: „Sie sind identisch, auch wenn sie andere sind. Und wenn einer fällt, düngt er die übrigen. Seit der letzten Eiszeit. Ich hielt dir das Bild hin. Schmale, weise Stämme und ihre Schatten. Wie ein einziger, belaubter Barcode. Pando, sagtest du, ich breite mich aus.“

Unterwegs in globalen Räumen

Auch assoziativ durchwandern Hans und Reja, die weniger plastische fiktive Figuren als vielmehr Stellvertreter der Co-Autoren sind, vielfältigste Räume und Zeiten. Denn der Titel ist als Formvorgabe zu lesen: Es geht um gesellschaftspolitische Geflechte rund um Kolonialismus und Kapitalismus, um biografische Connections unter Tage, um Einflüsse, die überhaupt erst einmal aufgedeckt und benannt werden müssen: „Seidenraupen in Duisburg.“

Enis Maci & Pascal Richmann

Pando

Suhrkamp, Berlin 2024

206 Seiten

24 Euro

Erdöl im Niger- und im Donaudelta. Silber in Potosí und Srebrenica. Terminals am Flughafen und auf offener See, vor strittigem Land: Gaza, Krim.“

So erklären sich die vielen Cuts, Sprünge sowie Bild- und Szenenwechsel. Mal sind wir mitten in Tenochtitlán, der Hauptstadt der Azteken, kurz darauf beim Lithium-Abbau in einem bolivianischen Salzsee, dann geraten das Ruhrgebiet und Mazedonien in den Blick. Hernán Cortés, Albrecht Dürer, Nan Goldin, George Michael und Michael Jackson – alle finden sie Platz in dieser weitläufigen assoziativen Landschaft.

Mehr als bloße Collage

An einer Stelle denkt Hans über Texte nach, „die sich in der Welt aufgelöst haben wie Aspirin im Wasser“, und es ist gerade dieses Diffundieren nicht nur von Texten, sondern von Ereignissen und Ideen, das „Pando“ seine ganz eigene Gestalt verleiht. Diesem Phänomen nachzuspüren, es zu betrachten, seine Wirkungen quer durch Räume und Zeiten zu empfinden – das ist die ästhetische Leistung von „Pando“, die nicht mit willkürlichem Mash-Up verwechselt werden sollte.

Das heißt aber auch: Ein solches Projekt muss scheitern, weil niemand und nichts – auch kein Kunstwerk – jederzeit und überall sein kann. Es bleiben blinde Flecken, auch im Hinblick darauf, dass historische Ereignisse beschrieben, aber kaum fundiert analysiert werden. Auch bleiben erzählerische Fäden liegen, darunter anekdotische Pop-Referenzen, die den Spleens des Autoren-Duos und nicht der Idee des Romans zu entsprechen scheinen.

Einfühlsam, aber nicht naiv

Aber „Pando“ leistet etwas Großes: Das Buch setzt dem negativen Networking, wie ihn Kolonialismus und Kapitalismus teils seit Jahrhunderten betreiben, ein positives Networking entgegen: „Und der siebzehnjährige Hans wird gepackt vom Zusammenhang, dessen Strahlen den Erdball mit zärtlicher Gewalt umgreifen.“ Enis Maci und Pascal Richmann finden für ihr Paar eine Haltung der Zugewandtheit – und das in Zeiten der Verpanzerung. Die Figuren, die mehr und mehr zu einem Ich werden, sind in den Betrachtungen einfühlsam, aber nicht naiv; der Welt zugetan, ihr aber nicht ausgeliefert.

Am Ende erreichen die Liebenden das Ziel ihrer Sehnsüchte. Ein Highway durchzieht das uralte, quasi heilige Waldgebiet. Die Zerstörung ist einem immer einen Schritt voraus. Aber in der Sprache, wie der Roman sie ausbildet, liegt ein Funken Heilung und Schönheit. Der Tonfall erscheint aus heutiger Perspektive teils sentimental, entrückt und unrealistisch. Umso wichtiger, dass Enis Maci und Pascal Richmann ihn so vehement hochhalten.